



Winkler Richard Naturgärten

Das Journal für Gartenliebhaber:innen

GartenZeit

02 25

Epidalea calamita
Wachsame Maschinisten

Flugakrobaten
Abendschmaus Fledermaus

Druckfrisch
Die schnellste Frau der Welt

Städtischer Lebensraum



Editorial

Es ist noch nicht lange her, da brauchte man einiges an Überredungskunst, um in Gärten einen Asthaufen anlegen zu dürfen. Heute sind Asthaufen und Totholzbiotope der Inbegriff naturnaher Gestaltung. Ist es angebracht und sinnvoll, sie deshalb an jeder Ecke einzuplanen?

Kürzlich habe ich solche Kies- und Asthaufen in der Fussgängerzone einer kleineren Schweizer Stadt angetroffen – dem Gartengestalter in mir haben sich bei diesem Anblick alle Nackenhaare aufgestellt. Eine vielfältige und attraktive Bepflanzung mit einheimischen Sträuchern und Stauden hätte mir an diesem Ort besser gefallen und wahrscheinlich auch vielen Passantinnen und Passanten, die täglich an diesem Ort vorbeigehen. Zudem frage ich mich, ob Tiere, die mit diesen Biotopen angelockt werden sollen, an einem solchen Standort wirklich geeigneten Lebensraum finden. Ich wünsche mir, dass an vielen Orten lebendige und facettenreiche Lebensräume entstehen, bezweifle allerdings, dass dies mit stereotypen Naturbildern möglich ist.

Herzlich
Ihr Peter Richard

Was ist es, was sich beim Verlassen des Gartens von Christoph Kolb und Werner Handschin leise ineinanderfügt? Was bleibt beim Blick zurück aus der Entfernung? Vielleicht eine Verbundenheit – ein Erlebnis, das alle Sinne anregt und nachklingt.

D

Petra Haas

er Garten zeigt, dass auch auf kleinem Raum etwas Grosses geschaffen werden kann. Das Dreifamilienhaus aus dem Jahr 1924 steht in einem Quartier, nah einer stark befahrenen Strasse. Es ist angenehm ruhig an diesem Samstagnachmittag.

Das bewusste Eintreten in den Garten von Christoph und Werner beschert ein fast königliches Gefühl – erweckt wird es durch eine Allee, die aus Bäumen des Weissdorns besteht. Die Hochstämme haben eine führende Rolle: Sie leiten den Blick diskret auf den Weg zum Haus, das den Aussenraum mit seiner Gegenwart prägt. Die Gestaltung wirkt, als folge sie einer klaren Linie, wie man sie von einem durchdachten Stadtgarten kennt, in dem Wünsche und Funktion harmonisch zusammenfinden.

Über wenige Treppenstufen erreicht man einen Platz, der nah an der Hauswand liegt. Ein Appenzeller Brunnen plätschert. Genau in diesem Moment richtet sich der Blick wie von selbst zurück. Er fällt auf ein Gartenzimmer, das neben dem führenden Weg liegt und dessen Fläche grasbewachsen ist. Überraschend daran ist, dass dieser Bereich beim Eintreten nicht gleich auffällt, obwohl er bestimmend ist. Zweimal im Jahr wird die Fläche von Christoph mit der Sense gemäht, den Rest des Jahres



Der
führende Blick



Oben: nachher – vorher

Rechts: Christoph und Werner verbringen viel Zeit in ihrem Garten

führt ein schmales, gekürztes Wiesen-Pfädlein zu einer schlichten, lehnlosen Bank. Sie ist so ausgerichtet, dass man auf das Haus und einen leicht erhöhten Sitzplatz blickt, der mit Töpfen umrahmt einer Bühne ähnelt, auf der sogleich ein Schauspiel beginnen könnte. Der Kirschbaum rauscht im Wind und die Blüten fallen wie Frühlingschnee zu Boden.

Entlang der Hauswand gleitet der Blick in den schattigen Teil des Gartens. Der Schopf als Sichtschutz zum Nachbarhaus, daneben – keck versteckt – die Kompostnische, die ebenso gut als Rückzugsort dienen könnte. Ein erneuter Blick zurück und das letzte Gartenzimmer öffnet sich an der Rückseite des Hauses. Drei Treppenstufen markieren den Eingang, ein Wasserbecken schenkt Ruhe und Geborgenheit. Erstaunlich behaglich ist es in diesem Teil des Gartens, der vor der Umgestaltung einem schattigen Unort glich. Christoph und Werner konnten sich nicht vorstellen, dass diese Ecke ihnen so wertvoll werden würde.

Die beiden haben sich zur Umgestaltung viele Gedanken gemacht. Hatten auch Zweifel und waren im Hin und Her. Umgestalten heisst auch los- und einlassen – was für Werner als Architekt nicht ganz einfach war. Es gab einige Punkte, die zu diskutieren waren. Doch der Austausch mit Peter Richard war stets wohlwollend und der Sache verpflichtet, was von den Bauherren sehr geschätzt wurde. Ein wichtiger Punkt war für Christoph und Werner die Beleuchtung und damit verbunden die Frage: Wollen wir in der Nacht im Garten sein? Das Licht sollte diskret sein, aber auch Sicherheit spenden. Es sollte in der Dunkelheit den Weg weisen. Christoph und Werner bewohnen die oberen Etagen. Sie beobachten ihren Garten oft aus der Vogelperspektive. Vom Balkon und aus jedem Fenster blicken sie auf ihren Aussenraum. Eine ungewohnte, aber spannende Anschauungsweise, die ihnen lieb geworden ist. Von oben wirkt der Platz mit dem Recycling-Belag anders, intensiver. Die Höhe eröffnet eine andere Dimension und man hört und riecht den Garten anders. «Die Umgestaltung des Gartens war für uns ein wichtiges, gemeinsames Projekt, das uns fortwährend Freude macht,» sind sich die beiden einig.



Video zum Garten
gartenland.ch



Epidalea calamita

Petra Haas

Epidalea calamita – die Kreuzkröte – ist ein bemerkenswertes Tier. Wenn sie im Laichmodus ist, bevorzugt sie seichtes, warmes Wasser, also vegetationsarme Orte, deren Gewässer auch periodisch austrocknen können. Solche Gewässer waren ursprünglich in breiten Flussauen vorhanden, die nach einem Hochwasser immer wieder neu entstanden. Heute sind diese Flussabschnitte meist stark kanalisiert und die natürliche Dynamik hat sich verloren.

Einer, der sich für die Fortpflanzung der Kreuzkröte einsetzt, indem er nicht nur für die stark gefährdete Amphibie sensibilisiert, sondern auch die Sensibilität der Maschinisten fördert, ist Beat Haller. Denn Kies- oder Lehmgruben und Deponien bieten gute Ersatzlaichplätze für die Kreuzkröte. Und da beginnt ein Teil von Hallers Arbeit. Im Visier hat er die Mitarbeitenden der Deponien und Kies- oder Lehmgruben, und zwar die, die mit ihren grossen Maschinen Löcher ausheben, mit wuchtigen Schaufeln Erdwälle aufschichten, tiefe Spurlinien und Rillen in das Aushubmaterial kurven, die sich wie ein Muster durch die Gruben schlängeln. Genau diese Muster werden zur Grundlage biologischer Beobachtung. Es kann nämlich sein, dass eine Kreuzkröte ihren Nachwuchs in eine mit Regenwasser gefüllte Fahrrinne legt. Hauptsache warm, und schon schwimmt er drin, der Laich.

Aufklärung geht besser, wenn man die Tiere vor Augen hat. Deshalb versucht Haller, möglichst anschaulich zu erklären, was sich hier biologisch tut. Abwehrhaltung ist Beat Haller gewohnt, auch das Abwinken und das Fehlen der Zeit für solche Fisimatenten. Doch die Spuren, die eine Kreuzkröte hinterlässt, verblüffen dann doch – nicht nur die Maschinisten, sondern auch die Bewohnenden in den Dörfern der nahen Umgebung. Dann, wenn die Augen der Männer zu leuchten beginnen und sie von ihren



Die Laichschnüre der Kreuzkröte werden bis zu fünf Meter lang.



Kaulquappen erzählen, die sich nur entwickeln konnten, weil sie die mit Wasser angesammelten Unebenheiten nicht zugedeckt oder mit Wasser nachgefüllt haben. Wenn die Männer für Frau Calamita mit ihren riesigen Baggerschaufeln bewusst eine Laichmöglichkeit gegraben haben, dann ist da Zärtlichkeit drin, meint Beat Haller, und nun kann er seine Gespräche erweitern und vertiefen. Verständnis fördern, Zusammenhänge aufzeigen, auch lange nachdem sich die Kreuzkröte wieder zurückgezogen hat, in Mausgänge, Asthaufen oder sandige Mulden. Beat Haller leistet wertvolle Beziehungsarbeit im Sinne der Naturgesetze, die wir Menschen respektieren sollten. Deponien, Kies oder Lehmgruben haben Auflagen der Kantone und des Bundes zu erfüllen. Die Planung dieser

Projekte liegt einige Jahre zurück, dementsprechend sind die Endgestaltungspläne auch nicht immer ajour. An den Plänen wird grundsätzlich festgehalten. Vielleicht hat sich aber in der Zwischenzeit eine neue, seltene Tier- oder Pflanzenart im Gebiet niedergelassen und die geplante Endgestaltung entspricht nicht mehr den neusten Erkenntnissen. Ein weiterer Teil von Hallers Arbeit. Beratend begleitet er die Teams der Kies- und Lehmgruben, um die Anforderungen der Kantone zu erfüllen. Pro Gesamtperimeter der Abbaustelle oder Auffüllung muss meistens 15 Prozent ökologische Ausgleichsfläche entstehen. Die anderen 85 Prozent der Fläche werden in die Ursprungsform rekultiviert, was überwiegend Kulturland ist. Und der Kreislauf darf sich wieder schliessen.

Oben: Frau Calamita in ihrer ganzen Schönheit

Unten: Herr Haller bei der Arbeit

Beat Haller

Landschaftsgärtner mit Weiterbildung zum Obergärtner, Absolvierung der SANU zum Natur- und Umweltfachmann. Anschliessend Nachdiplom ganzheitliches Management und Ausbildung zum Mediator.

1999–2004 beim bernischen Kiesverband für die ökologische Bewirtschaftung der Kiesgruben und Steinbrüche zuständig.

Seit 2004 beim Schweizerischen Kies- und Betonverband, heute Baustoff Kreislauf Schweiz, als Leiter Natur/Boden angestellt. Gemeinsam mit einem Team zuständig für eine breite Palette an Dienstleistungen, immer im Zusammenhang mit Materialabbau: ökologische und bodenkundliche Begleitung von Abbaustellen, Planung und Umsetzung von Endgestaltungen, Umweltbildung, Konfliktlösungen.



Porträt Philipp Oppliger

Marion Jarusel

Schon als Jugendlicher war für Philipp klar, dass er auf jeden Fall draussen und am liebsten als Gärtner arbeiten möchte. Die Freude am Beruf hat er allerdings verloren, als ihm bewusst wurde, dass er im konventionellen Gartenbau oftmals nicht mit der Natur, sondern vielmehr gegen sie arbeitet. Als «Beton Gärtner» waren die Pflanzen und Tiere Nebensache. Aber am schlimmsten war für ihn das «Umegiftle». Geboren in der Schweiz und aufgewachsen in Peru, arbeitet Philipp Oppliger seit 15 Jahren als Landschaftsgärtner im Thurgau. Sein Wechsel vom klassischen Gartenbau zum Naturgarten vor fünf Jahren war die beste Entscheidung seines Lebens.

Philipp wurde bei Winkler Richard Naturgärten im Unterhalt eingearbeitet und ist nach zwei Jahren in den Bereich Bau für Pflanzungen und Endarbeiten gewechselt. Dort gefällt ihm besonders das Erschaffen naturnaher Gärten

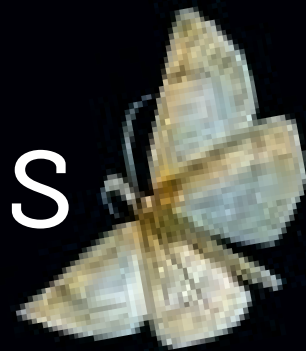
von Grund auf. Beim Verlegen von Plattenbelägen aus Recycling-Material ist er gerne kreativ und mag das Mitgestalten des Designs. In die Planung wechseln würde er deswegen aber nicht, denn er ist ein Schaffer und Umsetzer für draussen.

Sein liebster Garten? Davon gebe es inzwischen einige und jeder sei auf seine eigene Weise schön. Er beginnt dann aber doch zu schwärmen von den Spiegelungen der Berge im Wasser der Schwimmteiche oder den lebendigen Blumenwiesen, wie sie auch bei Wohnüberbauungen einfach umzusetzen wären.

Viele Gärten sind öde und leer, der Naturgarten aber lebt überall und bietet Lebensraum für unzählige Insekten. Gespannt lauscht Philipp den Geschichten der Kundinnen und Kunden, wenn sie ihm von den Molchen oder Kröten berichten, und teilt von Herzen ihre Freude.

Abendschmaus

für nächtliche Flugakrobaten



Rund dreissig verschiedene Fledermausarten leben in der Schweiz. Als fliegende Insektenjäger leisten sie einen unschätzbaren Beitrag für das ökologische Gleichgewicht. Sie vertilgen Unmengen an Kleininsekten, weshalb ihr land- und forstwirtschaftlicher Nutzen auf mehr als eine Viertelmilliarde Franken geschätzt wird. Die Fledermausbestände sind in den letzten Jahrzehnten jedoch massiv zurückgegangen, bedingt vor allem durch die intensive Land- und Forstwirtschaft, das veränderte Bauen und unsere moderne Lebensweise. Fledermäuse gelten daher als bedroht und stehen unter bundesrechtlichem Schutz. Dieser Beitrag gibt Einblick in die Projektarbeit unseres Kundengärtners Dominik Visscher, die er im Rahmen seiner Weiterbildung «Naturnaher Garten- und Landschaftsbau» an der ZHAW Wädenswil umgesetzt hat.

Marion Jarusel

In einem alten Dachstuhl in Räterschen leben zwei Fledermauskolonien. Eine der Gattung Braunes Langohr und eine des Grossen Mausohrs. Zur Unterstützung der Tiere wurde der Dachstock aufgewertet – die bestehenden Nistkästen wurden optimiert und durch zwei neu gebaute Wochenstuben ergänzt. Auch das Grundstück erfuhr eine Umgestaltung: Die Bäume wurden fachgerecht geschnitten, der Garten umstrukturiert. Als Leitstruktur kamen neue Sträucher hinzu und zur Verbesserung des Nahrungsangebots wurden die bestehenden Beete mit einheimischen, auch nachts blühenden Stauden bepflanzt.

Futter für Nachtschwärmer

Fledermäuse ernähren sich fast ausschliesslich von Insekten, die wiederum auf bestimmte Pflanzen angewiesen sind. Durch die gezielte Förderung einheimischer Blumen, Sträucher und Bäume sowie den konsequenten Verzicht auf Insektizide lässt sich das Nahrungsangebot für Fledermäuse deutlich verbessern. Durch die Vielfalt an Pflanzen verteilt sich das Auftreten der Insekten übers Jahr und die Tiere finden immer etwas zu fressen. Sträucher und Hecken dienen den Fledermäusen als Leitstrukturen und Wegweiser, während es sich in Bäumen gut jagen und verstecken lässt.

«Tischlein deck dich» für kleine Vampire

In den 46 sorgfältig zusammengestellten Pflanzen-Kompositionen von Peter Richard sind zahlreiche Stauden, Sträucher und Kräuter integriert, die ein vielfältiges Nahrungsangebot für nachtaktive Tiere bieten. Ob «Kleine Nachtmusik», «Purpurhain» oder «Erlkönig». Kaum ein Garten ohne nachtblühende Pflanzen wie Nachtviole, Seifenkraut, Wilde Karde oder Oregano. In der Gartenberatung spricht Dominik Visscher gerne über Fledermäuse und schlägt etwa vor, einige von den natürlich versamten Nachtkerzen stehen zu lassen. Diese bieten Nahrung für Nachtschwärmer, sind wertvoll für Vögel und Bienen und ihre hohlen Stängel dienen vielen Insekten als Winterquartier.

Lebensbedrohliche Lichtemissionen

Stark beleuchtete Wege und Strassenzüge sind für Fledermäuse wie Mauern. Sie stellen unüberwindbare Grenzen dar, denn die nachtaktiven Tiere scheuen das Licht. Dort werden sie von potenziellen Feinden besser gesehen und gleichzeitig wird das Jagen der Insekten erschwert. Grelles Licht in ihren Quartieren und Jagdlebensräumen ist für Fledermäuse daher lebensbedrohlich. Wer Leuchtmittel installiert, kann durch eine gezielte Ausrichtung, Dimmung oder Begrenzung der Leuchtdauer die Lebensqualität für nachtaktive Tiere erhalten. Denn natürliche Dunkelheit ist ein wichtiger Taktgeber des Lebens – sie schenkt nicht nur Fledermäusen, sondern fast allen Lebewesen die nötige Ruhe und Orientierung.

Pflanzen zur Unterstützung verschiedener nachtaktiver Tiere:

Stauden: Natternkopf, Wegwarte, Nachtviole, Weidenröschen, Mondviole, div. Nelken

Kräuter: Schnittlauch, Borretsch, Zitronen-Melisse, div. Minze, Oregano, Thymian

Sträucher: Kornelkirsche, Gemeine Berberitze, Hartriegel, Weissdorn, Haselstrauch, Besenginster, Hundsrose, div. Beeren

Dominik Visscher

Seine Ausbildung zum Landschaftsgärtner bei Winkler Richard Naturgärten hat Dominik vor 11 Jahren begonnen. Heute arbeitet er als Kundengärtner und ist in der Beratung tätig. Die Weiter-



bildung «Naturnaher Garten- und Landschaftsbau» an der ZHAW, das Zertifikat 200 («Bellis») für seine Feldbotanik-Kenntnisse und der Grundkurs «Fledermäuse» bei der Stiftung Fledermausschutz runden sein Profil ab. Mit diesem umfangreichen Fachwissen arbeitet er heute im Unterhalt und in der Beratung. Sein Interesse gilt auch der naturnahen Baumpflege. Dominik Visscher schätzt den direkten Kontakt zu den Kundinnen und Kunden und die gemeinsame Arbeit in den einzigartigen Naturgärten sehr – und möchte beides auf keinen Fall missen.

In seiner Projektarbeit hat sich Dominik mit dem Schutz und der Förderung von Fledermäusen beschäftigt. Möchten auch Sie in Ihrem Garten etwas zur Unterstützung nachtaktiver Tiere tun? Dominik Visscher berät Sie gerne.

Mail: dominik.visscher@gartenland.ch



Die Gartensymphonie

Der britisch-amerikanische Philosoph Alan Watts (1915–1973) sagte über den Sinn von Ambitionen und Zielen im Leben: «In der Musik macht man nicht das Ende der Symphonie zum Sinn der Komposition [...]. Wenn das so wäre, wären die besten Dirigenten diejenigen, die am schnellsten durch das Stück führen, und es gäbe Komponisten, die nur Finale schreiben.»

Was für das ganze Leben gilt, ist auch im Garten gültig. Nicht das Bild, das der Garten in irgendeiner Zukunft darbieten wird, ist das Ziel. Abgesehen davon wird es wohl kaum möglich sein, ein Idealbild eines Gartens zu erschaffen. Diesem Ideal können wir uns höchstens annähern.

Der Garten erschafft sich selbst laufend neu. So verändert sich auch dauernd sein Erscheinungsbild. Im Naturgarten ist genau dieser Prozess das Idealbild. Wie im Leben auch, können wir uns entweder am flüchtigen Augenblick erfreuen oder aber wir warten auf eine scheinbar bessere Zukunft. Dann allerdings besteht die Gefahr, dass wir während des Wartens die Schönheit des Augenblicks verpassen. Wenn wir nur auf den Schlussakkord warten, verpassen wir es womöglich, während des Stücks zur Musik zu singen und zu tanzen.

Ihr Peter Wechsler

Schneiders Garten

Mutter und «Sohn»

Ich weiss noch, wie der Gärtner einen grossformatigen Plan vor uns ausbreitete, auf dem unser Garten zu sehen war – wie dieser nach vielen Jahren aussehen würde. Jetzt sind diese Jahre vergangen. Ich war damals die treibende Kraft hinter der Neuanlage – Sybil eher zurückhaltend. Und heute? Ich habe sie gefragt.

Deine erste Erinnerung?

Sybil: An grosse Bagger, die lehmige Erde in einen Container schaufelten. Abends wollten unsere zwei kleinen Töchter die Regenwürmer aus dem Container retten. Wir sagten, dass die Erde und alle Tiere darin einen guten neuen Ort bekämen und wir einen Garten, in dem sich Insekten und Pflanzen so richtig wohl fühlen würden.

Die zweite?

Dass uns erklärt wurde, ein Garten mache Lebensphasen durch: die Kleinkinderzeit, in der man ihn hegen und pflegen muss; die Pubertät, in der einem alles über die Ohren wächst; und dann die Zeit, in der man ihn nur noch in Form halten muss. Hier sind wir jetzt.

Wurden deine Erwartungen erfüllt?

Nein, nicht erfüllt, sondern grandios übertroffen. Diese Pracht, diese Kraft, dieser Zauber! Ich bin immer noch voll verknallt, auch nach über 15 Jahren.

Wie hat uns der Garten verändert?

Wir leben im Sommer draussen und haben oft Gäste, weil es schön ist, gemeinsam um die Feuerschale zu sitzen. Schwirren dann Fledermäuse um uns herum und kreuzt der Igel auf, ist das einfach nur Glück.

Du hast mal gesagt, unser Naturgarten sei der «Sohn» in der Familie.

Ja, der Garten ist wie ein Familienmitglied. Er erzählt uns Geschichten, ist mit Erinnerungen verbunden, wächst, entwickelt sich weiter. Und Sohn deshalb, weil wir keinen haben. Dieser Platz war noch frei.

Die schönsten Momente und deine Lieblingsorte im Garten?

Im Morgenlicht hinausgehen und mich von den Blüten begrüßen lassen und abends die gelben Nachtkerzen bestaunen. Am Wasserloch sitzen und die Molche beobachten.

Nicht alle haben das Privileg, einen Garten zu haben. Wie können andere dasselbe wie wir erleben?

Man kann auch auf kleinem Raum natürlichen Zauber entwickeln. Eine Freundin von mir hat einen kleinen Balkon mit ein paar Blumentöpfen und einem Solarspringbrunnen, mitten in der Stadt. Einmal nisteten zwei Enten bei ihr. Ich glaube, die Natur gesellt sich zu einem, wenn man ihr Raum schenkt. Selbst wenn dieser winzig ist.

Deine Empfindungen, wenn du an unseren Garten denkst?

Ruhe und Sanftmut, Entspannung und Dankbarkeit. Und grosse Freude, dass ich immer Blumen habe für meine frischen Sträusse.

Druckfrisch



Die schnellste Frau der Welt

Von Steven Schneider

Eliska, die Frau eines Bankers im Tschechien der Zwischenkriegszeit, entdeckt zwischen Freiheitsdrang und Abhängigkeit das Automobil für sich – und fährt bald schneller als ihr Mann Vincent. Doch hinter dem Erfolg liegen Risse: eine Liebe,

die von Schuld und Schweigen belastet ist, eine erpreserische Freundin und Vincents Bankhaus am Rand des Ruins. Im heissen Sommer 1928 versuchen die beiden, ausgerechnet am mörderischen Nürburgring ihr Leben neu zu ordnen – im Kampf gegen die besten Piloten der Welt. Die Romanhandlung folgt weitgehend echten Biografien.



Bezugsquelle

shop.buchcafe-matzingen.ch

W

Marion Jarusel

ertvolle Materialien und ihr kurzer Auftritt: Oft werden die im Messebau verarbeiteten Elemente nachher entsorgt. Nicht so bei Winkler Richard Naturgärten. Der ressourcenschonende Umgang mit wertvollen Rohstoffen ist für uns selbstverständlich. Seit 1999 präsentieren wir an der Giardina einzigartige Gärten als Ruheoasen – sie sind zu regelrechten Publikumsmagneten geworden. Wie im Naturgarten verzichten wir auch im Messegarten auf Mörtel und Zement, die Flächen sind unversiegelt und wasserdurchlässig.

Und nun zur nachhaltigen Planung: Unser diesjähriger Mastergarten «Einklang» an der Giardina war für die meisten Bauteile und Pflanzen nur ein Zwischenhalt. Der Zielort für ihr Leben danach war von Anfang an festgelegt – das bedeutet zwar etwas mehr Planungsarbeit, aber es lohnt sich: Die Steine der Trockenmauern, Stufen und Bodenplatten aus Rorschacher Sandstein kamen auf direktem Weg an ihre neuen Bestimmungsorte; einige der Steine konnten etwa als Sitzsteine auf einen Schulhof wechseln. Die Bausteine der Recyclingmauer im Wellnessbereich haben schon verschiedene Einsatzorte hinter sich; heute stützen und schmücken sie mit ihrer Patina einen Privatgarten. Die Balken der Dachkonstruktion bilden inzwischen den Unterbau für die Holzfassade eines Mehrfamilienhauses. Die Stauden und Gehölze haben wir grösstenteils in einer Baumschule zwischengelagert. Als Teil unserer Pflanzenkompositionen finden sie sich irgendwann in den Naturgärten unserer Kunden wieder, wo sie für immer Wurzeln schlagen dürfen.

Natürlich nachhaltig



Mehr erfahren
gartenland.ch

Natur Manufaktur



Gartenleuchte Pedro

Mit ihrer schlichten Form fügt sich die Pollerleuchte Pedro harmonisch in jede naturnahe Umgebung ein. Ihr blendfreies Licht setzt gezielte Akzente dort, wo es gebraucht wird – für Sicherheit und eine stimmungs-volle Atmosphäre. Entworfen von Peter Richard und gefertigt in einer kleinen Schweizer Schlosserwerkstatt, ist Pedro in verschiedenen Ausführungen erhältlich.



Bezugsquelle
mygarden.ch

Impressum

Herausgeber: Winkler Richard Naturgärten
Bioterra-Fachbetrieb, www.gartenland.ch
Idee: Peter Richard, Petra Haas, Marion Jarusel
Redaktion: Petra Haas, Marion Jarusel
Korrektorat: Silvia Pederiva, www.ps-text.li
Autor:innen: Petra Haas, Marion Jarusel, Peter Richard, Steven Schneider, Peter Wechsler
Design: Christoph Walter, www.pas-solutions.ch
Bilder: Winkler Richard Naturgärten, ausser Titelbild, S. 3, S. 4 oben und unten André Herger; S. 5 unten Bennytrapp (stock.adobe.com) und Mitte Sandra Standbridge (stock.adobe.com), S. 6 oben Bennytrapp (stock.adobe.com) und zvg Beat Haller, S. 8 creativenature.nl (stock.adobe.com), S. 10 unten zvg Steven Schneider
Druck: www.gremper.ch, klimaneutral gedruckt (www.climate-label.com/53229-2408-1002)
Erscheinungsweise: 3 x jährlich, **Auflage:** 7000 Ex.
Gratis-Abo bestellen: info@gartenland.ch

**Die nächste Ausgabe erscheint
am 23. Oktober 2025.**

Saisonale Blumen

Wer beim Kauf eines Blumenstrausses auf die Herkunft der Blumen achtet, tut schon viel für die Nachhaltigkeit. Schweizer Blumen sind nicht nur im Trend, sie verändern sich mit den Jahreszeiten und spiegeln uns in den eigenen vier Wänden, was sich in der Natur tut. Welche hochgezüchtete Blume kann das schon?

Conny Stahl bindet und arrangiert mit Leidenschaft Blumen zu Kunstwerken. So auch unseren Strauss an der diesjährigen Giardina, der gefühlt das meistgeknipste Objekt an der Messe war. Der Strauss fiel auf; war es der Standort, waren es die Farben, die nach einem langen Winter in die Herzen der Besuchenden hüpfen? Oder war es vielleicht seine Persönlichkeit, die Conny mit ihrer Liebe zu den Blumen und ihrem künstlerischen Können in den Strauss hineinband?

Conny Stahl arbeitet von Mai bis Oktober ausschliesslich mit Schweizer Blumen. Und selbst in den kargen Wintermonaten weicht sie nur auf Blumen im angrenzenden Ausland aus. Ihre Sträusse sind kompostfähig, da ohne Färbemittel oder giftige Zusatzstoffe produziert, und sie erfreuen über Tage.



Mehr Informationen
art-et-fleurs.ch